

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 26 (1943-1944)
Heft: 47

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zum politischen Mitspracherecht der Frau

Warum sind Sie für das Frauen-Stimmrecht?

Eine Hausfrau

Sie können eben vom Einfließen und ist mir kein in einem Gasse gegenüber.
„Ja sehen Sie“, antwortet sie auf meine Frage, „wir, die wir uns so doll und ganz für das Frauen-Stimmrecht einsetzen, wir tun das doch nicht für uns, sondern für die kommenden Generationen. Begreifen Sie denn nicht, daß es eine Mutter, die ein Mädchen bekommt, irgendwie tranken muß, wenn sie sich überlegt, daß dieses Kind später mit der selben Erziehung und Ausbildung wie seine Brüder doch überall den Nachteil haben wird? Daß es einst im Berufsleben das selbe leisten soll wie ein Mann und doch vom Staate nur Pflichten aufgebürdet bekommt, ohne jegliches Recht, das den männlichen Kollegen so selbstverständlich zusteht?“

„Eine große Zahl von Frauen würde aber dieser Meinung das Frauen-Stimmrecht ziemlich kühl gegenüber? Ja bitte, das ist doch kein Grund zu glauben, das Stimmrecht ist deshalb für die Frau nicht bitter notwendig! Und — im Vertrauen gesagt — wir Frauen bräuten bestimmt immer noch 36 Prozent Wähler aus! Den Durchschnitt der männlichen Urneugeheer!“
„Nein, es ist eben falsch, erst die berufstätigen Frauen selbst zur Erkenntnis kommen zu lassen, daß sie praktisch rechtlos sind und darum so ausgeübt werden können. — Schon in frühe-

rer Jugend, zu Beginn der Erziehung, muß mit den alten Ideen aufgeräumt werden, wonach dem Weib immer — mehr unheimlich, weil er doch „der Bub“ ist — mehr Rechte eingeräumt werden als dem Mädchen. Dazu soll in den Schulen eine gründliche staatswissenschaftliche Ausbildung für Knaben und Mädchen obligatorisch erklärt werden, denn ein Hauptargument unserer Gegner ist ja immer noch die Hilflosigkeit und Unsicherheit der Frau in politischen Dingen.“

„Wir wollen doch keine Frauenherrschaft, das ist ja absurd, zu glauben. Aber um helfen zu können, was man stets als weibliche Aufgabe hinstellt, müssen wir eben ein Machtmittel in den Händen haben, denn mit dem guten Willen allein ist herzlich wenig erreicht.“

„Schon mancher hat seine Sorgen bei mir abgelenkt, und gerade darum empfinde ich es so hart, nicht tätig, ich meine, mit Geistesvorurteilen und so, helfen zu können. Die Frau soll die „Hüterin der Familie“ sein und darf nicht einmal über Dinge entscheiden, die wesentlich ins Familienleben eingreifen könnten — die Mutter ist es, die die Kinder erzieht, und sie soll allen Abstimnungen über Erziehungsfragen fern bleiben müssen!“
Man sagt, die Schweiz sei eine Demokratie, in der jeder dem andern gleichgestellt sei. Ja, ist denn die Frau ein „niemand“?“

Eine berufstätige Frau

„Ja, mir scheint, vor allem müßten doch die berufstätigen Frauen, die alleinstehenden Frauen, das Recht haben, ihre Stimme zu den wichtigsten Entscheidungen ihres Landes abgeben zu dürfen. Denn dazu sind wir sicherlich genau so fähig wie der Mann. Was man uns von der Gegenseite immer vorwirft, unsere leichte Beeinflussbarkeit, mangelnder Lebenskraft, mangelnde Organisationskraft, Hilflosigkeit und so weiter, das beruht fast ganz auf, wenn eine Frau in ihrem Berufe vorwärtskommen will.“

„... ganz abgesehen davon, daß doch jeder Mensch, auch wenn er nur einmal eine Frau ist, gerne ein bißchen mitbestimmen möchte, was mit seinem ferner bestimmeten Leben geschieht. Sehen Sie, wir haben hier im Gespräch einen Ausländer, der schon sehr lange in der Schweiz lebt. Legt ihm hat er mir einmal gesagt: er empfinde es einfach irgendwie, daß er, der die Schweiz besser als sein Vaterland kenne und hier immer Steuern zahlen müsse, so ganz von ihrem politischen Leben ausgeschlossen sei. Das war natürlich Del in mein Feuer, und ich erklärte ihm, daß ich es noch viel mehr „empfinde“, daß alle Bürger in einem unserer Länder davon ausgeschlossen seien, daß sie, von denen alle Pflichten des Mannes verlangt werden, sogar Militärdienst, keine Rechte dafür als Ausgleich erhielten.“

„Glauben Sie, es sei ein angenehmes Gefühl, wenn da so über unsere Köpfe hinweg über Dinge entschieden wird, die für uns genau so wichtig, wenn nicht wichtiger, wie für die Männer sind?“

„Nein, ich bin nicht „aktiv“. Ich finde einfach keine Zeit dazu, Versammlungen zu besuchen und Vorträge zu hören und alle die Scheißen zu lesen. Das ist schade, besonders weil man aus der verhältnismäßig geringen Zahl der Frauenrechtlerinnen (das Wort ist zwar altmodisch, aber der Ausdruck der Frauen von den politischen Kreisen noch viel mehr) auf eine kleine Anzahl Interessentinnen schließt und die Frage sofort das Schlagwort prägt, daß die Frauen das Stimmrecht ja gar nicht wollten... Wenn wir dieses Recht aber erst einmal haben, wenn wir richtig stimmen dürfen, dann können Sie mir glauben, daß ich immer Zeit finden werde, um zur Urne zu gehen.“

Eine sozial tätige Frau

Die junge Frau blüht erstrahlt: „Warum ich für das Frauenstimmrecht bin? Mir scheint, Sie sollten nicht fragen, warum jemand dafür, sondern warum jemand dagegen ist. Denn nur die Gegner des Frauenstimmrechtes brauchen noch eine Rechtfertigung, um ihr unverständliches Verhalten zu erklären!“

„Sehen Sie, es macht mich gewissenhaft, wenn wir Frauenrechtlerinnen uns quasi noch dafür entschuldigen müssen, erklären sollen, warum wir unsere natürlichen Rechte zu verlangen wagen. Aber wenn Sie wirklich meine Gründe wissen wollen —“

Ich bin Fürsorgerin in einem Bezirk Zürichs, der nicht gerade den besten Ruf unter den Bürgern hat und auch von den sozial Tätigen je weilen gerne wieder abgetrennt wird. Und doch, ist es ein ungeheurer dankbares Wirkungsfeld, wenn man den Willen und die Kraft dazu aufbringt. — Aber was nützt uns Frauen die große Erfahrung und unsere natürliche Einfühlungsvermögen, wenn wir dem sozialen Leben unseres Landes nur immer Bücher fliden dürfen und Mitleid einsehen, statt ihm zu einem neuen guten Gehand — einem neuen guten Gesetz — zu verhelfen?“

„Ein Beispiel? Ach, da gibt es doch genug! Zeilen Sie nur an den verderblichen Einfluß des Alkohols auf unzählige viele Familien. Aber von Männerseite wird da noch lange nicht viel dagegen getan, weil das Trinken ja immer noch, wenn nicht als männliche Tugend, so doch auch nicht als eigentliches Verbrechen gilt. Daneben hat kein Mann so wie eine Frau Gelegenheit, in fremde Familien hineinzusehen, die unter der Einwirkung des Alkohols langsam zugrunde ge-

hen. — Oder da klagt mir irgendein Familienberater, Taxikaffeeur von Beruf, von den Schwirrigkeiten in seinem Gewerbe. Er erweist sich, zeigt mir einbrüchlich die Räte seines Berufes, bringt sprechende Beispiele, so daß ich zuletzt ein klares Bild vor mir habe und mir unbewußt überlege, was ich wohl täte, wenn ich die Macht hätte... Da trifft mich wie eine kalte Dusch die feujende Schlußbemerkung des Mannes: „Ach, wozu klänge ich Ihnen das alles vor. Sie können mir ja doch nicht helfen. Sie sind ja nur eine Frau.“ Und misshütig nimmt er die Mütze vom Haken. In solchen Momenten, glauben Sie mir, hätte ich manchmal Lust, einen Marsch nach Kien zu unternehmen, obwohl ich weiß, wie mißbilligend mein „unweibliches“ Verhalten selbst von meinen Mitschweelern aufgenommen würde. Es gibt so viele Frauen, auch in meinem Beruf, die glauben, mit einem milden Sand-auslegen seien alle Räte behoben!“

„Mein, mit einer teilweisen Stimmberechtigung geht es mich nicht an. Denn wir Frauen nur über ein bestimmtes Gebiet abstimmen dürfen, wie Erziehung, soziale Fürsorge, Familien-sachen usw. Kame ich mir vor wie ein unbesonnenes Kind, das man glaubt mit einem Ader zur Ruhe bringen zu können. Denn diese Dinge, wie eben Familien-sachen zum Beispiel, stehen doch nicht einzeln da, sondern hängen weitgehend auch mit andern Beschäftigungen ab, über die wir dann nicht entscheiden dürfen. — Man muß die Frauen eben zur politischen Selbstständigkeit erziehen, dann werden sie den nötigen Lebensstil schon sich aneignen können und auch im Staatshaushalt zu leisten vermögen, was sie im eigenen Haushalt schon lange tun.“

Das Frauenwahlrecht in den fortschrittlichsten und rückständigsten Ländern Europas

„Schwimmen lernt nur, wer ins Wasser geht. Das beste Mittel, die politische Unreife, die tatsächlich bei vielen Frauen... noch vorhanden ist, zu beseitigen, ist, ihnen die politischen Rechte zu geben“, schreibt eine deutsche Frauenrechtlerin während des ersten Weltkrieges. Sie weist in diesem Zusammenhang auf die kleinen nordischen Staaten hin, die den großen Demokratien in vieler Hinsicht fortgeschrittlich vorgegangen sind. In Schweden besaßen die Frauen bereits in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts das Recht, für kommunale Wahlen zu stimmen. Rotwegen ließ 1907 jene weiblichen Wähler zur Wahlurne zu, und das kleine, zur Zeit unter russischer Herrschaft stehende Finnland, welches 1906 seinen Frauen das Wahlrecht.

Mitridas in der Welt erhält man etwas umsonst. In allen Ländern haben die Frauen und viele Männer, die ihre Forderungen unterstufen, hart und gäh kämpfen müssen, um an ihre Ziele zu gelangen.

Schweden

Ist für die nordischen Länder in den Kämpfen um die Frauenrechte führend gewesen. Schauplatz war auch die Literatur, die Unübersichtlichkeit folgte, nachdem sie den Frauen geöffnet wurden, und dann erst kam das wirtschaftliche und soziale, also das eigentliche, Gebiet dazu. Als erste Frau unter den schwedischen Kämpferinnen steht die Schriftstellerin Frederika Bremer, die unter dem Einfluß von Björnsterne Björnsen und Henrik Ipsen ihren Roman „Gertha“ verfasste. Gertha ist die Frau, die gegen ihre abgeschlossene Welt, gegen Hilflosigkeit und Lebensferne, ankämpft. Sofort entbrannte um das Buch eine flammende Diskussion, in deren Verlauf Frederika Bremer und ihre Genossinnen zu harten Kämpferinnen für die Frauenbefreiung heranreiften. Unbegrenzte Arbeit, unendliche Anstrengungen sind von einer ganzen Frauengene-

ration geleistet worden, von der hier nicht mehr als der „Bund schwedischer Frauenvereine“, der 1890 entstand, angeführt werden kann. Er schloß die 13 vorhandenen Organisationen zu einer übergeordneten Verbindung zusammen.

Vorbereitend waren die Schwedinnen in einer Beziehung, und das ist ihr Stimmrecht bei den kommunalen Wahlen. Nach nordischer Vorherstellung ist das Recht von alters her in erster Linie an das Land geknüpft und so ganz bereits die Bestimmung von 1862 jenen Frauen, die Land besaßen und volljährig waren und mindestens 500 Kronen im Jahr Einkommen bezahlten, das aktive und passive Wahlrecht. Dies galt sogar von verheirateten Frauen, wenn sie ihnen persönlich gehörendes Land besaßen, für das sie in eigenem Namen Steuern zahlten. Von Schweden haben die Gedanken der Frauenbefreiung am stärksten auf das benachbarte

Norwegen

gewirkt. Dort kämpfte unter dem Einfluß der großen Dichter Camilla Collett in ihren Büchern, Aufsätzen und Zeitschriftenartikeln gegen die sozialen Mißstände. Was sie auf schriftstellerischem Gebiet leistete, tat Asla Hem-

MAISON *Earth*

BEDIENENE DAMENBEKLEIDUNG
PELZMANTEL

FRAN E. C. STURZEN, ZÜRICH 1, BLEICHENWEG 8
TELEPHON 2732 21

na acht hinter ein Mond heim und wänd nüd begehrt, daß mir Frau's eijah als eufri Pflicht habed, im Staat dypis mit g'rede. So wie mer leut Wüht in persönliche Labe ersall.

Bundesweibei:

Das löst vorstelllich! Aber mich müend Sie nüd weile überlege. Item: (Hilf): Werther der Eijensgüßigen Militärdepartement, Bern — Militärja so de Solbat wird da verlang — Eingabe betreffend Bundesbeschlus vom 1. Oktober 1941 über die Allgemeineunverbindlichkeit von Gesamtarbeitverträgen. Begutachtung durch Sachverständige — auch Frauen beigezogen werden — (so wieder! Luege Sie, Frau Meier, das müst eijah wie e rote Tuch. An die Section für Kariofil — Obst — Alkohol — Aha Lunde-Aktion. Zum Schweizerischen Strafgeset — Srauschaffen des Wundelaters für Jugendschutz im Erwerbsleben — An das Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit. Betreffend Beschluß der Genfer Regierung betreffend Frauenarbeit — Da händ Jeger na andert Verbänd unterzeichnet. Die müsch En scho i alles ine!

Frau Meier:

Ja, Herr Bundesweibei, Sie müend nüd meine, daß eufere Bundespräsidentin irgenddypis entgah, die weiß alles was's Bern obe lauft.

Bundesweibei:

Was Bundespräsidentin? Meinend Sie d'Frau vom eufere Bundespräsidentin Stempfi?

Frau Meier:
Neuer, d'Bundespräsidentin, eufere Bundespräsident d'Präsidentin Meier's d'Berian.

Bundesweibei:

Gerechtigkeit, das wird ja immer schöner. Sind Ihr eijah ein Staat im Staat, oder e Rätebegierig?

Frau Meier:

Ja so e Art Rätebegierig, d. h. bis immer e Mit-regierig sind.

Bundesweibei:

Solo, eufereins hätt meint e läßt Uffassig so dene „barmlose Frauenverein“ aha! Schöndes Sie ich e lönd mit unterstell! Weir. Muttergesellschaft, eufere, Alters- und Hinterbliebenenversicherung (Hilf). Eufere des Eijah, Finanzdepartement, Bern: Solo, am Finanzteil Interzess — Schluß der Reichentümer! Reich händ verliert namal, daß händ. — An die Eijensgüßigen Räte, Bern. Revision des Bürgerstimmrechtes — Erhöhung des Militärpreises. — Mutter-Rätepreis. — Ja, 's hätt na en Hufe derig Ghabe i der Schulde — Namal Bürgerstimmrecht — Bürgerstimmrecht — Feuerung lebensnotwendiger Güter — Seim-arbeitsverhältnisse. Also Frau Meier, das müst i sage, i dem leichste Punkt sind er eus jobrelang i den Obre glüge! Wund Obel hätt amal na nüd d'Gabebraue sömzege, wänd i wider mit ere neue Ghab von En do bi!

Frau Meier:

Aber es ist dypis erreicht! Giehd Sie und müst also doch.

Bundesweibei:

Ja, huppe händ er, unermüdlich; 's nimmt mit nu Wund, wo-m-er das gleit händ.

Frau Meier:

Wo der Stauffacher, die hätt au g'hupft, ich weiß nüd, ob die Sad up ein Müst 's Stand do war, wänd d'Fraue nüd g'hupft hätt! G'hupft und händ derzue g'hupft! Liebergah, mir Frau betrachit 's Stuppe als en Art Vorberetig zum Stimme.

Bundesweibei:

Schluß mit den Mächtigkeiten! Schaffed Sie und lönd mit i Buch — Justiz und Polizeidepartement — Laufen auf Abzahlung — Volkswirtschaftsdepartement: Sammlung für gemeinnützige Zwecke — Kriegsernährungsamt — Ueberflug in der Weinerte — Konzentrat, Traubenader. 's ist ohnmächtig! Und also immer a die richtig Adresse, und mit unheimlicher Träuflichkeit! Me g'häts, sie beobachtet und händere alles genau. Und dann wüsch sie's na's d'her: da! Betition in Sache Bürgerstimmrecht. Verordn! Unterzeichnet so 40 Frauenverbände. Frau Meier, das sind schweert Kaliber.

Frau Meier:

Je schweert, je besser!

Bundesweibei:

Werdet Sie mer nüd fröh! 's nimmt mit nu Wund, ob ein Giegesentwurf gut, zu dem Ihr nüd eufere Gäh geh händ und das müend Sie doch zu-

geh, mer händ schäst immer g'antwortet und zwar hätt i — Bründed Sie mer de Papierkorb. (Hängt an die Papiere hineinzuheften) No eine! Ja, gleich ich, mit müend im wäschigen Budget vom Staatshaushalt en händere Pöfist für Beschaffung neuer Papier-tische! Isege, Rät als Arbeit und Ullage und Ber-druck hätt me mit dene Stauffacherme!

Frau Meier:

Aber Josef Sie, Herr Bundesweibei, ich findes (schab, daß Sie mit dene Ghabe es Duges Papier-korb füllte, gänd Sie's doch i d'Wollstoffsammlig! Dann müst em ganze Wösch und nüd nu eus. Das wär e nationali Tat. Sie müend dypis nüd meine, daß Eus d'Wollstoffsammlig zwenig fers, im Gwägele, mit fundet das ganz bösend. 's Ghabe g'höred fönwies jekt händ zum Müst! Sie händ händ 's nüd! Ja, eufere Stimmrecht! i Papierkorb nüd! So, ich wär fertig, schömer is nüd! Büro?

Bundesweibei:

Wünded Sie, Frau Meier, Sie händ däm scho na unterschäft. So Schluß mit dene Diskussion: Büro 376, links, müst na puzt werdel!

Das Bild bruchst groß kein Kommentar. Das müst ichs Müstig, mit wüst wüst. Mer lönd das ganz dahingehel. Ich hoff, sie heged d'Gägel g'höndel. Und schied furt mit neuem Paet. Wie me's nach Niederlage luef!

ne als Mederin. Sie war die erste Frau No- wegens, die öffentlich in Versammlungen auftrat. Wichtig warde sie sich gegen die herrschende Aus- legung der Bibel und gegen die Autoritäten der Theologie und Philosophie.

1859 wurde nach lebhaften Agitationen durch- geleitet, daß in Schwiz ein „Verein zur Erlan- gung des Stimmrechts für Frauen“ gegründet werden konnte. Seine Mitglieder waren aus- schließlich Frauen. Bereits ab 1864 befaßen die nordwestlichen Frauen das Recht, über den „Ver- kauf und Ausschau von Brantwein“ und eben- so im Kirchenrat zu stimmen. Weiter warben sie Abgeordnete für ihre Sache, und nach die/en- liehungen im Storting und all den Schw- eiz- teiten, die ein verfassungsänderndes Ge- e- forderte, errangen sie am Ende 1907 das Stimm- recht. — Am stärksten von den kleinen, nord- östlichen Ländern bedurfte

Finnland.

das sich seit 1809 unter russischer Herrschaft befand, seiner Frauen, um sich aus eigenen Kräf- ten aufzubauen. Hierzu rief der finnische Dichter, Zacharia Topellus, als junger Stu- dent, die Frauen seiner Zeit in einem begeisterten Artikel auf. Auch nach Finnland wirkten die nordischen Dichter. Auch hier wurde Freder- ica Bremer's „Gertha“ in Zirkeln gelesen und eifrig diskutiert.

Die größte Arbeit leistete die „Union Verband für Frauenfragen in Finnland“, die 1892 ge- gründet wurde und unter der Leitung ihrer Gründerin Fräulein Lucia Hegmann stand. In Versammlungen, Diskussionen, durch Petitionen an den Landtag, in Vorträgen, durch Herausgabe von Zeitschriften, auf Zusammenkünften und bei Vorträgen vor arbeitenden Frauen wurden die Gedanken bekannt gemacht und geklärt. Als Er- gebnis erreichte die Union eine Petition betref- fend Wahlbarkeit der Frauen zu kommunalen Mem- tern, der sie die Mitwirkung der Stände und dann auch die Einführung des Senats beschaffte. 1906 wurde in Finnland das Wahlrecht für Frauen eingeführt. — Das mag ja recht inter- essant sein — aber,

was geht es uns an?

Frauen finden ihre wahre Befriedigung am Ende doch nur in Heim und Familie, — werden uns

manche Frauen entgegenhalten. Und es geht uns antieft an! Wir gewinnen eine ganz kleine Vor- stellung davon, wie hart die Rechte der Frauen, auch ins private Leben und in ihr alltägliches Bereich eingreifen, wenn wir die Länder an- schau, in denen die Frauenrechte auch heute noch am rückständigsten sind. Nehmen wir einmal die einflige Geburtsstätte der antiken Kultur,

Griechenland:

„Eine Frauenbewegung mit Forderungen nach Stimmrecht... gehört bei uns noch ganz der Zu- kunft an“, schrieb Dr. Maria Kalopothaki noch im Jahre 1900. Freie Arbeit außerhalb des Hau- ses kam für eine achtbare Bürgerstochter nicht in Frage, folglich gewann der Mann als Bringer von jeglicher Existenzmöglichkeit eine unerhörte Bedeutung. Wehe dem Mädchen, das nicht gefiel und das nicht heiratete! Sie wurde herumge- schoben und hatte keinerlei Chancen, irgendeine Exi- stenz selbständig zu führen. Folglich forderte der Mann eine hohe Mitgift und machte eine Ge- rat von ihr abhängig. „Wenig bemittelten El- tern wurde das traurige Schicksal zuteil, alles herbeizunehmen, um ihre Töchter zu verhei- raten. Im Alter mußten sie dann selbst kläglich ohne Dahe vom Haus eines Schwiegermannes in das andere ziehen.“ Folglich bedeutete die „Ge- burt einer Tochter keine Freude, sondern brachte den Eltern die Sorge ins Haus.“

Heute hat das arme Griechenland wahrneh- mlich noch mehr als andere europäische Länder vom Jammer des Krieges zu leiden. Will es sich wieder erneuern und aufbauen, so wird es auch auf die Mithilfe der Frauen nicht verzich- ten können. Wahrheitsgemäß werden dann auch den reichlichen Frauen Freiheiten zur Arbeit und Rechte im Leben der Allgemeinheit gegeben wer- den, wie sie andere Länder bereits sich erkämpf- ten.

Der Strom der Freiheit

geht stets durch viele Länder. Eben ist unser Nach- barland Frankreich von ihm ergriffen. Zwar ha- ben wir Schweizer Frauen manches Recht er- reicht, das wir dankbar anerkennen, aber viel bleibt auch uns noch zu wünschen. Das Frauen- wahlrecht reißt dazu. Hoffen wir, daß der neue Lebensstrom, der vom Westen kommt, vor un- sere Grenzen nicht halt macht!

Irma Meili.

Erreichtes und Unerreichtes

Wenn man die Frauen von der Mitarbeit an irgendwelchen wichtigen Aufgaben in der Gemein- schaft ausschalten will, so hat man eine bequeme Ausrede zur Hand, nämlich die, daß Schweizer- frauen selber wollen in überwiegender Mehrheit ja doch nichts von staatsbürgerlicher Gleichberech- tigung wissen. Diesen Ausdruck gilt es, etwas genauer unter die Lupe zu nehmen. Es geht un- sere Frauen eben gar nicht so sehr um die neuen Rechte und nicht so sehr ums Kämpfen, als ums

Mithelfen.

ums Mittragen. In ihrer praktischen Arbeit erleben sie es dann aber, wie schwer es ist, rich- tig zu helfen, wenn man bloß stülen und Pfä- sterchen auflegen darf überall da, wo die be- stehenden Gesetze und Vorschriften sich als un- länglich erweisen, dann drängt sich ihnen mit überzeugender Eindringlichkeit die Erkenntnis auf, daß nur ganze Arbeit möglich ist, wenn man von Anfang an mitarbeiten kann. Vom Gesicht- punkt der Mitverantwortung aus ist sicher jede Schweizerfrau zur Übernahme neuer und öffent- licher Pflichten bereit.

Erfolge

Heute bleibt ihr ja, wenn das Bewußtsein ihrer Mitverantwortung sie zum Handeln drängt, nur der Weg der Petition, der Eingabe, und manchmal kommt sie auf diesem, allerdings sehr mühsamen Weg, zum Ziel. Das war z. B. der Fall anlässlich der Revision des Bürger- schaft- reches, als sich alle schweizerischen Frauen- verbände in gemeinsamen Aktionen dafür einse- ten, daß eine Bürgerschaft nur Gültigkeit haben sollte, wenn beide Ehegatten sie unterschrieben haben. Heute ist man stolz auf diese Revision im Sinne der sozialen Gerechtigkeit. Denkt man noch daran, was es die Frauen an Anstren- gungen gekostet hat, um diese für den Schutz der Familie so dringend notwendige Klausel dem Gesetz einzubringen?

Ebenso intensiv haben die Frauen seinerzeit gearbeitet für einzelne Paragraphen im neuen Schweiz. Zivilgesetzbuch, dann auch im ein- heitlichen Schweiz. Strafgesetz. Ihren An- strengungen ist es wohl auch zum großen Teil zu verdanken, daß vor ein paar Jahrzehnten die Wochenberufsbefreiung in die re- guläre Frauenberufsbefreiung aufgenommen wurde. Das alles ist längst vergessen, und wenn die Frauen sich heute mit gleicher Kraft für die Mutterchaftsversicherung einsetzen —

als unentschuldig erweist, dann erklärte sich die öffentliche Hand bereit, es zu übernehmen und weiterzuführen, und binnen kurzem war vergessen, daß die Frauen das Ganze ins Leben gerufen. Das ist der Fall mit vielen Kindergarten-, Kinderkrippen-, das ist der Fall z. B. auch mit der Nationalpension, deren 25jähri- ges Jubiläum kürzlich gefeiert wurde, bei wel- cher Gelegenheit aber nirgends erwähnt wurde, daß die Frauen im letzten Weltkrieg durch ihre Frauenpension den Grundstein zu dieser National- pension gelegt haben. Als dann der erste beträch- liche Fonds beisammen war, da übernahmen die Männer ganz gerne dessen Verwaltung und das- ten seither nicht einmal daran, einer Frau Sitz und Stimme in ihrem Vorstand einzuräumen.

für die allgemeine Wohlfahrt

„Speziell weibliche Belange“ Es heißt ja oft, ja, an den speziell weiblichen Fragen, da soll die Frau mitarbeiten können. Aber wo ist die Grenze? Die verschiedenen Ge- biete der Wehrmanns- und Soldaten- fürsorge gehören doch sicher zu den Frauen- aufgaben; sie besorgen die Arbeit ja auch in



Alle Küchengeräte nur von
SCHWABENLAND & CIE AG.
Näschelerstr. 44 Zürich 1



Der heimliche
Teeräum
Marktgasse 18
Gipfelstube
W. BERTSCH, 8000
ZÜRICH

Daheim Bern Zeughausgasse 13

Alkoholfrei geführtes Haus. Gute Küche
Preiswerte Mahlzeiten. Freundl. Hotel-
zimmern. Sitzungszimmer. Tel. 2 49 29

ORO

das altbewährte, feinste Kochfett

zum KOCHEN, BRATEN, BACKEN

Fabrik: Flad & Burkhardt A.-G. Zürich-Dettikon



Schmerzen in Fuß und
Bein? da hilft

P. TREFNY

allein

Zürich 1 Rindermatt 7
Gegr. 1848 - Tel. 32 22 87

Wäsche nach Gewicht

das einfachste für die Hausfrau.
Schonendste Behandlung bei billiger Berechnung.
Tadellose Ausrüstung ihrer Wäsche
Waschanstalt M. Trottmann, Winterthur
Wiesenstr. 3, Tel. 2 16 52, Abgabe Badgasse 2 16 42

Bemährte Bezugsquellen

E. GUGOLZ-MEYER

Bäckerei-Konditorei

Zürich 10, Nordstraße 151, Telefon 26 24 03

prompte Bedienung ins Haus

E. Kellenberger Söhne, Zürich

Hohlstraße 110, Tel. 23 87 96

Landesprodukte, Gemüse und Früchte en gros

Spezialität:

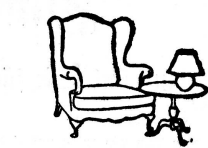
Kartoffeln, Obst, Zwiebeln,
div. Wintergemüse

Das gute Brot von

Großbäckerei - Konditorei



Zürich / Bodenerstraße 333 / Tel. No. 23 68 24

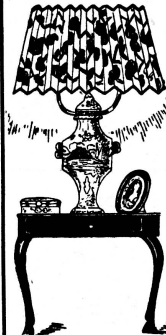


Wertbeständige
Möbel

MIT SCHÖNEN STOFFEN, TUPPE-
REIN UND VORHÄNGEN GEBEN IHRER WO-
HNUNG EINE PERSÖNLICHE NOTE. BE-
SICHTIGEN SIE UNSERE AUSSTELLUNG

MEER

ATELIER FÜR MÖBEL • INNENAUSBAU
MEER • CIE AG. BERN



E. Burkhalter & Co.
ST. PETERSTR. 1
ZÜRICH 1

Gunkhandlung

Einrahmungen

Gemälde - Striche

Antike Möbel

Spiegel - Lampen

etc.

Reissverschlüsse

in größter Auswahl in Farbe, Modell und Länge
erhalten Sie am promptesten im
REISSVERSCHLUSS-SPEZIALGESCHÄFT
M. MEISTER, ZÜRICH 1
Augustinergasse 42 Tel. 23 53 31

MEYER-BÜCK

Zürich, Schiffände-Kirchgasse

Porzellan

Kristall

Keramik

Reichhaltige Auswahl in allen Preislagen

Einwas ganz Feines
Ernst's
Spezial-
Haferflockli
Calligraphie
250 und 300 g
immer noch in ausgezeichnete Qualität!
Hafermühle Robert Ernst A.-G. Kradolf

praktischer Beziehung, nur in der Bestimmung, man sie nicht Kinder- und Jugendfürsorge sind ebenfalls Frauenaufgaben. Frauen dürfen jenseits der Kinder betreiben, Vornamen schenken übernehmen; aber in den Vornamenschaftsbeziehungen, wo über das Geschlecht, verwandtschaftlicher Natur, entscheidet, weiß man sie energisch zurück, weil das ein politisches Amt ist, weil Vornamenschafts-, Matrikel- und Gemeindegliederungen in diesen Beziehungen identisch sind. Und doch wäre die Matrikel der Frau gerade in Vornamenschaftsbeziehungen eine dringende Notwendigkeit, ergibt doch mancherorts noch die Bestimmung, daß ein Vornamend nur dann Rechenschaft abzugeben habe, wenn sein Mündel über Vermögen verfüge. Die tatsächliche Entwicklung eines solchen bedauerlichen Fehlens oberer Elternrolle, welches beruht auf der ausschließlichen vom männlichen Geschlecht getragene Kommission nicht weiter.

Eine deutliche Ueberlicht ist möglich über die Erklärungen der kirchlichen Matrikel der Frauen: denn in manchen Kantonen sind die Frauen längst in Kirchenbroschüren und Synoden vertreten und ihr Matrikel auf allen Gebieten des Kirchenlebens ist so selbstverständlich und wertvoll geworden, daß man die Opposition nicht berechtigt, die in anderen Orten noch dagegen gemacht wird. Es ist aber vorzutragen, daß in verschiedenen Gemeinden eines Kantons, der diese Frage dem Kirchenrat zur Abstimmung vorlegte, alle diejenigen Männer, die jahreslang keinen Gottesdienst besuchen, vollständig zur Kirche zogen, um ihre Hand dagegen zu erheben, daß die Frauen in kirchlichen Dingen etwas zu sagen haben sollten. Und so ist es dort auch geblieben. Zwar sind es vor allem die Frauen, die an Sonntagen die Kirchenbänke füllen, aber die Männer sind es, die bestimmen, was Gottes Kind derjenige sein soll, der ihnen die Vorführung zum Reiche Gottes verkündigt.

Das sind nur ein paar wenige praktische Beispiele. Jede Frau, die sich in irgend einer Weise für das Gemeinwohl, für die Öffentlichkeit, für die lebenden Mitmenschen einsetzt, die mit allem Ernst eine Verantwortung auf sich nimmt, wird zur Ueberzeugung kommen, daß keine reinliche Trennung möglich ist zwischen ausschließlichen Männer- und ausschließlichen Frauenaufgaben.

In einem gesunden Staatswesen, in dem alle zu ihrem Rechte kommen sollen, auch die Minderheiten, die Schwachen, die Schutzbedürftigen, müssen Männer und Frauen Hand in Hand arbeiten, beide ihre besten Kräfte einsetzen, ihre verschiedenen Weisheiten auswirken können, damit ein harmonisches Ganges entsteht. Die Schweizervater will nicht rechten und kämpfen, aber sie ist bereit, Verantwortung auf sich zu nehmen. Sie sieht sich ihrer Heimat mit jeder Faser verbunden, sie trägt mit an der Sorge für ihre Zukunft und sucht den Gefahren zu begegnen, die ihr drohen. Darum stellt sie sich ihrem Land zur Verfügung, nicht aus theoretischer Rechthaberei, aber getrieben von der Stimme ihres Gewissens, die ihr klar und unmissverständlich ihre Aufgabe und ihre Verantwortung zeigt.

C. N.

„Lagerleiterinnen gesucht“

Eine Gruppe von 11 aus verschiedenen Hilfstruppen des Schweiz. Zivilen Frauenhilfsdienstes

hat unter Führung der Bäckerin Hilfspflegerin in Bombach, dem Heim der Bäckerin Hilfspflegerin, im Oktober einen Kurs für junge Flüchtlingssoldaten durchgeführt. Er nannte sich „Kriegs- und Friedensdienst“, und umfasste alle die Dinge und Improvisationen, die notwendig sind, wenn man sich und dem Nächsten in Notzeiten helfen kann. Sie hörten auch Vorträge, sie hörten Musik, und sie erlebten mit unheimlicher Klarheit, was eine Woche guter, fröhlicher Kameradschaft, was das Leben in der Front, was in jeder Beziehung gelungen ist, wenn es um die jungen Flüchtlinge der verschiedenen Nationen wie vieler Schweizerinnen haben in diesen Tagen viel gelernt und viel gewonnen an menschlichem gegenseitigen Verständnis und Vertrauen. Die jungen Mädchen fühlten sich im Bombach glücklich. Aus dem inneren Erlebnis dieser Kurstage wurden die nachfolgenden, in der „N. Z. Z.“ vom 8. November 1944 (Nr. 1888) erschienenen Gedanken niederschrieben.

Ueber das Flüchtlingsproblem ist schon sehr viel geredet und auch geschrieben worden. Viele Schweizerinnen denken darüber nach und denken brennt es auf der Seele. Wenn wir heute davon, zu diesem schweren Problem etwas zu sagen, zu geschweigen dies nur, weil ganz bestimmte konkrete Einblicke uns innerlich dazu drängen. Wir haben den Wunsch, diese Einblicke mit aller Intensität anderen Schweizerinnen zu vermitteln, damit etwas anders werde, was durch uns Frauen anders werden könnte.

Wir wissen, und wir haben es immer wieder selbst erfahren, daß die Zentralleitung der Arbeitslager aller Witten und Anfragen für die Flüchtlinge außerordentlich zugänglich und offen ist und ihnen — im Rahmen der Möglichkeiten — Gehör zu geben sich bemüht. Sie tut auch ihr Möglichstes zur Förderung einer sinnvollen Freizeitgestaltung in den Lagern. Es fehlt aber der Zentralleitung an genügender Hilfe von uns Frauen. Und darum, und mit Genehmigung der Zentralleitung, werden wir uns heute

an die Frauen der Schweiz.

Viele von uns haben das immerwiederkehrende Ansehen gesehen: es wurden darin Lager-

Als ich vor zwanzig Jahren nach China kam, fiel mir zuerst auf, wie frei und unabhängig die Chinesinnen sich fühlten und auftraten. Obwohl die jungen waren mehr zurückhaltend, aber die älteren und alten Damen schienen mir vollkommen zu herrschen. Es war, als ob jede Mutter, weil sie eben Mutter war, von den Männern geachtet und verehrt wurde. In Amerika habe ich genug von weichen hässlichen Frauenverbänden gesehen, hier aber wurde die Frau hoch angesehen, nicht wegen ihrer Schönheit und ihrer Anziehungskraft, sondern wegen ihrem Verstande, ihrer Weisheit, ihrem Muttervertrauen, mit dem sie bewiesen hat, daß sie ihre Pflicht gegenüber der Menschheit getan hat. Ich fürchte dann auch, daß die chinesische Geschichte über übermännlichstehende Frauen

in ihren Urkunden ehrt. Daß Frauen im alten China sich einen Namen als Schriftstellerinnen, Dichterinnen und Kaiserinnen gemacht hatten, ist ja überall bekannt. Eine Frau konnte nicht in Gefängnis geworfen werden, noch konnte man sie bestrafen, als Frau war sie unantastbar. Noch zur Zeit der Zhou-Dynastie war es die Frau, die den Kindern den Familiennamen gab, der Mann besaß nur einen Vornamen.

Es war Konfuzius, der ein Pantoffelheld gewesen sein sollte, der den Frauen Abgeschiedenheit anempfohl. Aber all die Jahre buddhistischer Lehre, all die Jahre buddhistischer Überheblichkeit vermochten nicht, die Chinesin zu unterdrücken. So bald nur ein Hauch der Freiheit sie berührt, wirft sie die fesselnden Ketten von sich — und macht sich unabhängig.

Mit ihrem grobherzigen Lebensmut und Lebenswillen vermag sie sich überall durchzusetzen. Sie fühlt sich dem Manne ebenbürtig, aber sie ist schlau genug, das nicht offen zu bekennen. Sie weiß, daß er wie ein Kind groß und mächtig sein möchte. So läßt sie ihm diesen Glauben, lacht aber heimlich über seine Naivität.

Wichtigkeit und Sentimentalität sind der Chinesin lebensfremd. Sie macht sich keine Illusionen über die Männer, über das Leben, noch über ihre eigenen Geschlechtsangelegenheiten. Sie erwartet vom Leben keine unmöglichen Dinge und baut nur selten Zukunftswünsche. Sie weiß ganz genau, daß sie sich ihre Macht selbst erobert, muß mit Verstand, Schläue, Ausdauer und oft auch mit angeblicher Untertänigkeit. Alles tut sie, um sich zu behaupten. Mit außerordentlicher Energie wehrt sie sich gegen jegliche Unterdrückung. Und wo sie die kleinste Minderheit unter Rechte wittert, da macht sie sich gleich kampfbereit. — Wir lesen in der Geschichte der Frauen und Frauenzeit, wie Pantoffelhelden von ihren Weibern gerettet wurden, doch heute noch sieht man hier auf dem Lande fromme Bäuerinnen den Gatten oder ungehorsamen Sohn mit Fäusten traktieren. Nein, eine Chinesin, eine wahre Tochter des Himmels, läßt sich nicht unterliegen. Sie gibt nur nach und beugt sich, wenn der Mann für sie keine Liebe, und was wichtiger ist,

Ist die Chinesin wirklich unterdrückt?

keine Achtung hat; denn dann nützt alles Schimpfen nichts mehr. Daher ist die Chinesin auch sehr bescheiden, daß sie nie ihren guten Namen verliert. Gehört werden ist alles; denn die Ehre der Mitmenschen gibt einem Macht. Und Ehre erwirbt sich die Chinesin durch Keuschheit (man sagt, daß die Chinesinnen die keuschesten Frauen der Welt sind), durch gute Aufführung, Tatkraft, weises Haushalten, Muttersein und Selbstachtung. Wenn man es mit einer Chinesin zu tun hat, fühlt man immer die Dame in ihr, die sich nie erniedrigen wird.

Wird jede Chinesin, ob reich oder arm, häßlich oder häßlich, heiraten kann, wenn sie es wünscht, ohne daß sie zuerst mit ihrem Geschlecht und alles was daran hängt, herumzuehen muß, und weil der Mann sie nicht nur zum Vergnügen zu sich nimmt, sondern weil er mit seiner Verehelichung seine Pflicht seiner Familie und seinem Volke gegenüber erfüllt, daher fühlt sie sich nie als schuldige Verführerin, die einen Mann von seinem ernsten oder „heiligen“ Entschluß, Jungeweib zu bleiben, abgelenkt hat. Würde man ihr sagen, daß die Frau den Mann zum Einbruch gebracht hat, wäre das für sie ein großer Fehler, der nur wieder einmal beweisen würde, wie bumm doch die Männer sein können, die sich so leicht überlisten lassen und wie blödsinnig siege, da sie die Schuld ihrer eigenen Dummheit auf die Frauen werfen. Denn wichtiger als all das Gerede über das Geschlecht und seine Probleme, ist doch die Tatsache, daß die Familie nicht aussterben darf. Und wie könnte der Mann ohne sie einen Erben erhalten? Daher Achtung vor den Frauen, die Kinder gebären und sie aufziehen! Das weibliche Geschlecht ist grad so wichtig wie das männliche, und eine gute Frau hat noch nie einen Mann zum Falle gebracht. Wenn er so schwach und kindisch ist, daß er Kuriositäten nachjagt, dann ist das seine Sache. Aber nicht jede Frau ist eine Geistes. Und vor dem Weibchen braucht sich niemand zu schämen. Frauen haben ihren Platz in China wie Nacht und Mond im Weltall. Es wäre naturwidrig, wenn man sie um ihre Arbeit verachten würde. Und vergessen wir nie, die Chinesen leben in voller Harmonie mit der Natur.

Je älter die Chinesin wird,

desto weniger kann man von Unterdrückung sprechen. Die alte Frau, die Kinder und Kindeskinde hat, besitzt alle Macht. Wenn man an Unterdrückung denkt, ist es die Schwiegermutter, die sich auf diese Weise geltend macht. Von ihrem Gatten wird die Chinesin selten unterdrückt. Er achtet sie als Mutter seiner Kinder zu hoch, als daß er sie nicht günstig als ebenbürtig betrachtet. Wenn eine Chinesin ins öffentliche Leben treten will, läßt ihr Gatte ihr ihren Willen. Wer sie hindern kann, ist nur die Schwiegermutter. Doch kann sich jedes Mädchen damit trösten: nach einige Jahren, dann wird auch sie die Schwiegermutter und kann dann lange Jahre die göttliche Freiheit einer alten Frau, die vom Leben weiß und von ihm gelernt hat, kosten.

C. L. G. Lee, Peking.



„Haushaltslehrmeisterinnen“ Lehre

Es gibt schon seit geraumer Zeit in unsern größten Schweizerstädten und Drucksachen Haushaltslehrmeisterinnenkurse. Deren Zweck ist, die Hausfrau auf die Aufgabe als Haushaltslehrmeisterin vorzubereiten, nicht nur durch Vermehrung des eigenen Wissens, sondern durch methodische Anleitung, wie das eigene Wissen und Können an die Lehrtöchter herangebracht werden kann. Es geht um die verantwortungsvolle Aufgabe, das junge Mädchen für den Haushalter und für sein ganzes späteres Leben, sei es als Hausangehörige oder als junge Hausfrau, heranzubilden.

Viele Kurse haben sich überall gut bewährt und sind gut besucht. Sie werden nachmittags zweimal durchgeführt, z. B. jede Woche einen Nachmittag oder alle vierzehn Tage einen; im ganzen ca. 10 Nachmittage, welche sich auf einige Monate verteilen.

Die Berufsberatung, die kantonalen Arbeitsgemeinschaften für den Hausdienst, sowie auch die bürgerlichen Frauengruppierungen geben stets gerne Auskunft über die Abhaltung solcher Kurse und über deren Arbeitsprogramm.

Seit der diese Veranstaltungen für Frauen, welche fern der Zentren wohnen, oft schwer oder nur mit großem Zeiteinsatz erreichbar. Um diese Schwierigkeit zu überbrücken, wurde auf Anregung von Appenzeller Frauen beabsichtigt, den Versuch zu machen, einen

internen Haushaltslehrmeisterinnenkurs

an sechs aufeinanderfolgenden Tagen durchzuführen. Die nötigen Vorbedingungen wurden von der schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für den Hausdienst zusammen mit der appenzellischen getroffen. Der Versuch ist gelungen. Im Oktober wurde in Pörschwil bei Herbolzheim dieser interne Haushaltslehrmeisterinnenkurs abgehalten.

Die Kurswoche hat Abhaltung von den Alltagsarbeiten, erlaube der Hausfrau, sich von ihnen zu distanzieren und ihre

Aufgabe als Lehrmeisterin

mit anderen Augen anzusehen. — In Vorträgen von Frauen aus hauswirtschaftlichen Erziehungs-Kommissionen, von Berufsberaterinnen und von Hausfrauen selbst, wurde das ganze Problem der Haushaltslehre und die Verpflichtungen der Hausfrau und Lehrtöchter von den verschiedenen Seiten beleuchtet. Der Erziehungsbeitrag der Haushaltslehre, welche zur Allgemeinbildung einer jeden Schweizerin gehören sollte, wurde betont. Wie viele Familien gehen moralisch und wirtschaftlich zugrunde, weil die Frau nicht haushalten kann. Viele Tausende unserer jungen Mädchen wissen nicht mehr, was ein gesundes Familienleben ist; diesen kann die Haushaltslehre zu einem Erlebnis werden und innern Halt geben für das ganze Leben. Dann wird die Abschlussprüfung zu einem Ehrentag für Lehrmeisterin und Lehrtöchter. An Hand von vielen aus dem Leben gegriffenen Beispielen wurde der Haushaltslehre erklärt, und gerade bei den negativen Beispielen, bei denen von Unmündigkeiten zwischen den Vertragspartnern die Rede war, kam der positive Wert des Lehrvertrages besonders zum Ausdruck. Ueber die praktischen Erfahrungen mit Lehrtöchtern wurde von Hausfrauen in schlichten Worten erzählt.

Der praktische Teil

des Kurses umfaßte Lektionen in Kochen, Hausarbeit, Nähen und Flechten. Dabei waren einige „richtige“ Lehrtöchter anwesend, an denen Haushaltslehrmeisterinnen die zweckmäßige, methodische richtige Anleitung demonstrieren konnten. Die Lehrmeisterinnen wurden mit den wichtigsten Fragen der Ernährungsgesetze und den neuesten Methoden über die Haushaltsführung vertraut gemacht und lernten rationelles Arbeiten. Sie konnten ihr eigenes Können und Wissen ergäßen und erhielten wertvolle Anleitungen zur Weitergabe des Gelernten an die Lehrtöchter.

Wohlfühltest

für die neue Aufgabe und voll Eifer, das Gelernte recht bald praktisch anzuwenden zu können, verließen die Teilnehmerinnen am Ende der Kurswoche das schöne Pörschwil. Mädchen recht viele Frauen, gleich wie sie sich mitverantwortlich fühlen für den Nachwuchs tüchtiger einzelner Hausangehöriger und die Aufgabe der Lehrtöchterausbildung auf sich nehmen. Denn je mehr Hausfrauen wir haben, die sich als Lehrmeisterinnen zur Verfügung stellen und für diese Aufgabe gut vorbereitet sind, desto besser kann die Haushaltslehre gefördert werden, desto mehr Liebe zur Hausarbeit erwecken wir in den jungen Mädchen.

E. L. G.

Flüchtling in Lagern zu leben und zu warten... mit dem Nützlichsten versehen, genährt und gekleidet — aber ohne Liebe, ohne Wärme. Dann wird uns klar werden, welcher Art und wo die Frauen sind, zu denen wir selbst in solcher Flüchtlingsnot geben möchten — und so werden wir sie finden. „Lagerleiterinnen gesucht“ — das geht heute dich und mich und uns alle an, auch heute noch. Es ist nicht zu spät!

(E. M. in „N. Z. Z.“)

leiter bzw. Lagerleiterinnen gesucht. Wir haben es oft gelesen, ohne viel Erschütterung — wie man eben ein Inserat liest. Heute sehen wir jenes Inserat mit dem Titel: „Lagerleiterinnen gesucht“. Und heute liegt der Notruf, der von Mitglidern verschiedener schweizerischer Hilfstruppen für junge Flüchtlingssoldaten durchgeführt wurde, und an dem 41 junge Flüchtlinge, fast alle jüdischer Abstammung, aus verschiedenen Ländern teilnehmen. Im Besonderen dieses Kurzes dürfen wir in die geistige Verfassung dieser jungen Menschen Einblicke tun, die nicht ohne tiefen Eindruck auf uns geblieben sind. — Wir haben es erlebt wie groß

der Hunger nach Menschlichkeit, nach Wärme in den jungen Flüchtlingen war. Erschüttert haben wir vor diesem Hunger! Ganz ungewöhnlich im Ausmaß fanden wir die Unterdrückung des inneren Verlangens der Frauen der verschiedenen Lager. Da waren junge Mädchen, die mit Freude alles genossen, was ihnen diese Kurstage boten, aber gerne wieder in ihr Lager zurückgingen, in dem eine liebe, mütterliche, ausdauernde Leiterin die Atmosphäre schaffte. Da waren aber auch andere junge Menschen, so liebevoll, so innerlich einsam, so unglücklich in ihrem Dasein, die in diesen Tagen im „Bombach“ am tiefsten empfanden, was ihnen am meisten fehlte, das war die Sympathie — in der griechischen Bedeutung des Wortes —, die man hier für uns hatte. Daß sie in diesem Kreis aufgenommen waren als Gäste, als Schweizerinnen — nicht als Menschen zweiter Klasse, die man nicht gerufen hat, daß sie Kameradschaft, unselfishness, und Verständnis, nicht Herablassung und Mitleid fanden... das war es!

Man hat bei uns im allgemeinen die Ueberzeugung, daß wir viel für unsere Flüchtlinge tun. Sie sind in Sicherheit, sie sind gut ernährt, sie haben rechte Unterkunft, sie frieren nicht. Vielen Schweizerinnen erscheint das vollkommen genügend. Ist es so? Sehen wir nicht auch dieses Pro-

blem — wie so manches andere — allzu sehr von der materialistischen Seite an? — Es geht nicht nur um das Materielle. Es geht um das Menschliche. Jener Hunger, vor dem wir so erschüttert standen, der muß gestillt werden.

Viele jungen Menschen, die zum Teil schon für ihre Ueberzeugungen, ihre Ideale und ihren Glauben Opfer gebracht haben, die noch weiter von uns bei bringen müßten, sie brauchen Lagerleiterinnen, die ihnen Beistand, Lagerleiterinnen, die ihnen Mütter sind. Nicht Penionatsvorberichterinnen mit bestimmten wöchentlichen Sprechstunden, sondern Mütter! Mütter haben Liebe — und Mütter sind einfach. Da Mütter wissen, wie man es macht, damit eine verlangte Arbeit mit einem Maximum von Lust getan werde. Mütter sind nicht ständig darauf bedacht, ihre Autorität zu wahren, denn sie haben sie. Mütterliche Frauen sollten es fertig bringen, daß die Lagerzeit für diese jungen Menschen ein Sich-Laden mit guten Kräften und Erfahrungen wäre, mit denen man dann einmal den Start in die Freiheit wagen könnte.

Wo sind die mütterlichen Frauen?

Wir wissen: hier liegt die Schwierigkeit. Sie haben wohl zum großen Teil irgendwo in beruflichen Bindungen. Suchen muß man sie unter den Frauen in der Fürsorgearbeit, unter den Lehrerinnen, unter den Frauen, die die Wohlfühlhäuser unserer Betriebe und unsere Soldatenmütter. Unter einer Anleihe muß man sie finden, denn für diese Posten scheinen uns nur die besten gut genug. Frauen, die großzügig sind, und die nicht meinen, nur in der Schweiz seien Menschen und Dinge so, wie sie sein sollen. Sie müssen wir bitten: tut es! Habt den Mut, eure Schulkameraden, eure vorgelegten Behörden, eure Betriebe um lange Beurlaubung bis Kriegsende zu bitten — sie werden auch für diese Posten freigeben. Denn für diese Posten braucht es eine Gabe — um der Flüchtlinge und um der Schweiz willen!

Wir müssen die Phantasie aufbringen

— es geht ja immer wieder um diese Phantasie — uns vorzustellen, was es heißt, als

Ein Buch zum Familienkuch

(Fortsetzung von Seite 2)

Die ganze Problematik, d. h. die vielseitige Verflechtung materieller und ethischer Fragestellungen, die sich hinter den heutigen Bestrebungen zum Schutz der Familie verbirgt, ist beim Studium dieses „Buches“ ständig gegenwärtig.

Als hätten wir eine Differenzierung vor Augen, lesen wir im weiteren von Kontraktion, Desintegration und Desorganisation der Familie, von ihrer horizontalen und vertikalen Mobilität, um die Erfahrung zu machen, daß man die aufschlußreichen und interessanten Dinge über den Strukturwandel der Familie auch kompliziert statt einfach sagen kann.

Der Bogen ist sehr weit gespannt, kaum etwas ist vergessen, was materiell oder ideell zur Sache zu sagen ist. Etwas überausst finden wir inmitten der nationalökonomischen Dinge ein Zitat auf die Ehe; es wird u. a. auf Zitate zurückgegriffen, der da u. a. sagt:

.... Das ursprüngliche Verleben des Menschen ist egoistisch; in der Ehe leitet ihn selbst die Natur, sich in einem zu verengen; und die eheliche Verbindung beider Geschlechter ist der einzige Weg, von Natur aus den Menschen zu veredeln. Die unverheiratete Person ist nur zur Hälfte ein Mensch.“

Wie sehr begreifen wir daher, daß der Bearbeiter sich einfach als guter Logiker vorfindet, wenn er (S. 157) die Erhebung einer Ledigensteuer empfiehlt, die „insofern dem Schutz der Familie dient, als sie einerseits eine direkte finanzi-

elle Entlastung der Familie bedeutet, indem der von Familien ausübende Steuerbetrag eine Reduktion erfahren wird, und sie andererseits die Ledigen anspornen soll, sich zu verheiraten“. (Natürlich nur von uns gesperrt. Verf.) Es wird als denkbar angenommen, daß die Kantone zur Einführung der Ledigensteuer verpflichtet werden könnten (bismal sperrte der Herr Verfasser!) — Frauen, wehret den Anfängen! sind wir versucht, hier auszurufen.

Aber eben — wer unter Frauen wird dies Buch zur Hand genommen? Wer mitlesen und mitreden, wenn nach — wie wir hoffen — ausgiebiger Lektüre die Herren in der Bund esversammlung, und vorher in den Fraktionsrunden, ihre Meinungen bilden? Wir möchten wünschen, daß die Gattinnen und Töchter der Herren Räte diese aufschlußreiche und wahrhaft vielseitige Studie lesen und daß sich, an solche Lektüre anschließend, manche befruchtliche häusliche Aussprache ergeben möge.*

Wieso dies Buch?

Ursache zur Entstehung des weit über eine parlamentarische Verrechnung hinausgehenden Berichtes ist das Vorliegen des Entwurfes zu einem Bundesgesetz über das Volksrecht „für die Familie“ an die Bundesversammlung. Es ist dies ein Gegenentwurf zum Text der eingereichten Initiative, welche

* Der Bericht ist auf Bestellung erhältlich bei der Druckereiabteilung der Bundeskanzlei in Bern.

berlangt, daß in der Bundesverfassung ein Artikel aufgenommen werde, demzufolge der Bund im Sinne des Familienkuches direkt wirken könne. Die Bundesversammlung wird demnach die beiden Entwürfe, von denen an dieser Stelle die Rede war, zu behandeln haben. Wir behalten uns vor, in anderem Zusammenhang auf die wertvolle Schrift zurückzukommen.

Einmal mehr empfinden wir

das Größte der Lage,

daß in unserer obersten Behörde, wenn derart am Umbau der Grundlagen der Familie gearbeitet wird, keine Frauen dabei sind. Unsere Herren Volksvertreter werden reden und reden, von Ehe, Eheheirath, von Ziehlungen für kinderreiche Familien, von Geburtenrückgang und Mutterschaftsversicherung — und keiner Frau wird es gestattet sein, als Vertreterin der Gattung Mensch, welche dem Staate den so vielbegehrten Geburtenüberschuss bringen soll, dem Rate anzugehören. Daß sie, als ruhender Pol und schöpferische Kraft zugleich, im Zentrum der Familie steht, ist unbestritten; beirriten ist ihr geistiges Mitarbeiten dann und dort, wo die „überfamiliären“ Familienfragen überlegt und vom Staate geordnet werden. Und wenn in Wäldern der Sonntags über Annahme oder Verwerfung abzustimmen hat, dann werden Väter und Söhne, selten sie ernsthaftige Bürger oder Swingboys, kurzum, das Männervolk aller Art zur Urne geben; die Mütter und Töchter, das Frauenvolk aller Art ... gehört ins Haus ...

Veranstaltungen

Schaffhausen: Bund abstinenter Frauen. Mittwoch, den 22. November 1944, 20 Uhr, in der Mandenburg. Vortrag von Herrn Rikar Keller: „J. Ch. Bismarck, ein Vorbild einer neuen Zeit.“ Gäste sehr willkommen.

Sasel: Frauengruppe beider Basel. Delegiertenversammlung Mittwoch, den 22. November 1944, 14.30 Uhr, im Eingang des Mädchenschulhauses, Eingang Kanonenstrasse, 1. Et., im Neubau.

Thema des Tages: Auf der Heimat an die Frauen. Dazu werden sprechen: Frau Gschwind, Frau Fischer-Mieth.

Traktanden: Kurs in Vereinsleitung. Wie finden wir die neue Präsidentin? Mithaltes. Laut Statuten hat jeder Verein die Pflicht, zwei hundertbüchige Delegierte zu senden. Wünsche und Anregungen sowie Anträge sollen mindestens fünf Tage vor der Versammlung der Präsidentin eingereicht werden. Es wäre uns eine Freude, wenn außer den Delegierten viele ihrer Vorstände und Vereinsmitglieder als Gäste an unserer Versammlung teilnehmen möchten; sie sind uns sehr willkommen.

Redaktion

Dr. Iris Meyer, Zürich 1, Theaterstrasse 8. Telefon 24 50 80, wenn keine Antwort 24 17 40.

Verlag

Genossenschaft Schweizer Frauenblatt; Präsidentin: Dr. med. h. c. Ede Jüblin-Spiller, Ritzberg (Zürich).

Der von Clara Büttiker und vom Bund Schweizerischer Frauenvereine herausgegebene

Schweizerische Frauenkalender und Jahrbuch der Schweizerfrauen 1945

erscheint im 35. Jahrgang
Preis Fr. 3.74 (inkl. Umsatzsteuer)

Das Jahrbuch für jede Schweizerin!

Es bringt Beiträge von Clara Nef, Renée Girod, Ruth Schärer, Anna Martin, Clara Rager, Dr. Sus. Rost, H. Gschwind-Regenath, Emmi Bloch, Gertr. Egg, Wally Widmer, Margrit Hauser, Marga Markwalder, Maria Simmen, Frieda Jenny, Leonie E. Beglinger, Eva Trüb-Baumann, Milly Ganz, Else Steinmann, Olga Lee, Clara Büttiker; Bilder von Elly Bernet-Studer und Federzeichnungen von Dora Hauth.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung
Erschienen im Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau

SCHAFFHAUSER WOLLE



Metzgerei Charcuterie

J. Leuter

Zürich

Spezialitäten in Fleisch- und Wurstkonserven

Schützengasse 7

Telephon 23 47 70

Filiale Bahnhofplatz 7

Liebig

FLEISCH-EXTRAKT REIN

Töpfchen zu Fr. 2.30 und 4.40

FLEISCHBRÜH-WÜRFEL

15 Rappen der Würfel

FLEISCHBRÜHE FLÜSSIG

Flacons zu Fr. 2.50 und 4.75

Fleischkraft und Fleischgeschmack
Tröster für die fleischlosen Tage
Liebig macht alle Speisen kräftig

PRIVATKOCHSCHULE v. ELISABETH FÜLSCHER

PLATTENSTRASSE 86, ZÜRICH 7

TELEPHON 32 44 61

KOCH-KURS

Beginn
9. Januar 1945
vormittags
Dauer: 6 Wochen

Zeitgemässe und gepflegte Küche, 4. Auflage des Kochbuches (Selbstverlag)

Denken Sie

bei ihren Vergabungen von
Kleidern Wäsche, Säuglings-
wäsche und Schuhen an die
unter der Teuerung leidenden
einheimischen Familien und
Alleinstehenden

Kleiderstube der Winterhilfe

Telephon 23 86 00 • Schulhausstrasse 62 • Zürich

Vergütung von Textilecoupons und Schuhpunkten

Probieren Sie selbst

bald werden Sie spüren, was mit
Ambrosia an Geschmack und Nähr-
wert gewonnen und an Geld gespart
werden kann. Achten Sie auf den
feinen süßen Nußgeschmack.



SPEISEOEL

Ambrosia

Parfumerie

Weber-Strickler

Bahnhofstrasse 40

Spezialhaus für feine Kämmen und Bürsten

Berücksichtigen Sie
bei den Einkäufen
die Inserenten
dieses Blattes

St. Anna-Galerie

Rahmen-Vergolderei
feine fachgemäße
Einrahmungen
Kunstblätter
gut gerahmte Bilder
Gemälde, Spiegel
St. Annagasse 9
Hint. St. Annahof, Bahnhofstr.
An- und Verkauf guter
Gemälde

Vorsorgen für kalte Tage:

Heizkissen
Wärmflaschen
Bettwärmer
Thermoseta-Artikel
Bestrahlungslampen
(auch Mülle)
Alle Sanitätsartikel

M. Schaerer A.G., Zürich
Pelikanstrasse 3
Tel. 23 52 24



Schirme Schneulin

Zürich 1, Rennweg 2
Tel. 23 91 70

Schirme, Stöcke

eigenes Fabrikat
Ueberzüge, Reparaturen

Unser Jubiläumsangebot:

WOLLDECKE

150/205 cm

grau mel., mit prächtiger Jacquardbordüre

nur Fr. 33.—

Muster zu Diensten

Steinegger-Stockmann, Lachen a. See
Seit 20 Jahren bekannt für Qualität

Das Vertrauenshaus für

BETT-
TISCH- und
KÜCHENWASCHE
in Leinen und Halbleinen

Leinenweberei Bern AG., Bern

City-Haus Bubenberplatz 7

MOBEL, SPIELZEUG UND HAUSGERÄTE IN
SCHÖNER HANDWERKLICHER AUSFÜHRUNG
BEREICHERN DIE HAUSLICHE UMGEBUNG -
SIE SIND AUSDRUCK UNSERER WOHNKULTUR

A. VITALI

Laden und Werkstatt Neumarkt 4, Zürich 1
Tramlinien 1 u. 3 ab Hauptbahnhof Tel. 32 38 51

Kleinkinder-Bekleidung und Bebe-Ausstattungen

sind in bester Qualität und
in geschmackvoller Ausführung
die Besonderheit des
Babyhaus
Hertha Sonderegger
Münsterhof 17
Fraumünsterplatz Zürich 1
Tel. 23 50 20



Ryser & Co.

HOCHBAU
TIEFBAU

Ihr Vorteil und Gewinn!
Verlangen Sie unsere Offerte
TEL. 37313
STREHLGASSE 2